

schäumt an der Rippen Rand,  
ist der Schmerz in Lethes Welle  
tief versenkt und festgebannt:

Denn so lang' die Lebensquelle  
an der Rippen Rande schäumt,  
ist der Jammer weggeträumt,  
fortgespült in Lethes Welle.

12. Und von ihrem Gott ergriffen,  
hub sich jetzt die Seherin,  
blickte von den hohen Schiffen  
nach dem Rauch der Heimat hin:  
Rauch ist alles ird'ische Wesen:  
wie des Dampfes Säule weht,  
schwinden alle Erdenaröhen,  
nur die Götter bleiben stet.

Um das Ross des Reiters schweben,  
um das Schiff die Sorgen her:  
morgen können wir's nicht mehr,  
darum laßt uns heute leben!

#### 64. Verglied.

Januar 1804.

1. Am Abgrund leitet der schwindlichte  
Steg.

er führt zwischen Leben und Sterben,  
es sperren die Felsen den einsamen Weg  
und drohen dir ewig Verderben;  
und willst du die schlafende Löwin nicht  
wecken,

so wandle still durch die Straße der  
Schreden.

2. Es schwebt eine Brücke hoch über den  
Rand

der furchtbaren Tiefe gebogen,  
sie ward nicht erbauet von Menschenhand,  
es hätte sich's keiner dervoogen;  
der Sturm braust unter ihr spät und früh,  
speit ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

3. Es öffnet sich schwarz ein schauriges Thor,  
du glaubst dich im Reich der Schatten,  
da tut sich ein lachend Gelände hervor,  
wo der Herbst und der Frühling sich  
gatten;

aus des Lebens Mühen und ewiger Qual  
möcht' ich fliehen in dieses glückselige Thal.

4. Vier Ströme brauten hinab in das Feld,  
ihr Quell, der ist ewig verborgen,  
sie fliehen nach allen vier Straßen der  
Welt:

Nacht, Abend und Mittag und Morgen:  
und wie die Mutter sie rauschend geboren,  
fort fliehn sie und bleiben sich ewig ver-  
loren.

2. Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,  
hoch über der Menschen Geschlechter,  
drauf tanzen, umschleiert mit goldenem  
Duft,

die Wolken, die himmlischen Töchter;  
sie halten dort oben den einsamen Reihn,  
da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

3. Es sitzt die Königin hoch und klar  
auf unvergänglichem Throne,  
die Stirn umkränzt sie sich wunderbar  
mit diamantener Krone;

drauf schießt die Sonne die Pfeile von  
Licht,  
sie vergolden sie nur und erwärmen sie  
nicht.

In derselben Zeit wurde „Der Alpenjäger“  
gebichtet.

#### 65. Sängers Abschied.

1796.

Die Muse schweigt Mit jungfräulichen  
Bangen,

Erröten im verschämten Angesicht,  
tritt sie vor dich, ihr Urteil zu empfangen;  
sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.  
Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen,  
der Wahrheit rührt, den Flimmer nicht  
besticht.

Nur wem ein Herz empfänglich für das  
Schöne  
im Busen schlägt, ist wert, daß er sie kröne.

Nicht länger wollen diese Lieder leben,  
als bis ihr Klang ein liebend Herz erfreut,  
mit schönern Phantasien es umgeben,  
zu höheren Gefühlen es geweicht;  
zur fernern Nachwelt wollen sie nicht  
schweben,

sie tönten, sie verhallen in der Zeit.  
Des Augenblickes Lust hat sie geboren,  
sie fliehen fort im leichten Tanz der Soren.

Der Lenz erwacht, auf den erwachten  
Triften

schießt frohes Leben jugendlich hervor,  
die Staude würzt die Lust mit Rektardüften,  
den Himmel füllt ein munter Sängerkhor,  
und jung und alt ergeht sich in den Lüften  
und freut sich und schwelgt mit Aug' und  
Ohr.

Der Lenz entflieht! Die Blume schießt in  
Samen,  
und keine bleibt von allen, welche kamen.